

## Momente der Stille und Freiheit in Aotearoa

### Morgenstund' hat Gold im Mund

Wir befinden uns in Neuseeland, dem unscheinbaren Flecken am anderen Ende der Welt. Aotearoa ist der Name Neuseelands in der Sprache der Ureinwohner, der Maori und wird meistens mit „dem Land der langen weißen Wolke“ übersetzt. Ich persönlich finde diese Übersetzung ziemlich treffend, denn Wolken haben schon des Öfteren eine besondere Rolle während meines Aufenthaltes gespielt, aber dazu später mehr. Seit sieben Monaten reise ich mit einem Freund bereits durch das Land, geprägt von zahlreichen Ereignissen, Erfahrungen, Begegnungen, atemberaubender Landschaft und vor allem der einzigartigen Mentalität der Kiwis. Nun hat es uns auf die Südinsel verschlagen, genauer gesagt an die Westküste. Schon als wir den scheinbar endlosen Highway entlang fuhren, offenbarte sich uns die Einzigartigkeit dieser Strecke. Rechts erstreckte sich das weite, tiefblaue Meer, während links von uns die Berge mit ihren schneebedeckten Gipfeln in den Himmel ragten, beeindruckend.

Doch heute wollen wir einen ganz besonderen Teil der Westküste erkunden, den Lake Matheson, der sich unweit von dem bekannten Fox Glacier im Wald verbirgt. Der See scheint mit seiner Eigenschaft, die umgebende Landschaft in sich zu spiegeln, etwas Mystisches auszustrahlen, denn gerne wird er als Motiv für Postkarten und ähnliches verwendet. Da uns die schon fast unwirklich und sagenhaft wirkenden Bilder inspiriert haben, wollten auch wir uns dem Zauber des Lake Matheson hingeben.

Da stehen wir also, gähnend im frühen Morgengrauen. Ohne Frühstück und nur mit der Kamera ausgerüstet machen wir uns auf den Weg, denn schließlich heißt es keine Zeit zu verlieren. Als wir unser Ziel erreichen, ist immer noch alles grau. Es ist kalt, still und Nebelschwaden ziehen über die Felder. Das Land hier ist flach, doch nur zwei Kilometer weiter baut sich das mächtige Gebirge der Southern Alps vor uns auf, mittendrin der höchste Berg Neuseelands, Mt Cook. Wir beschreiten den Weg um den See herum in der Hoffnung, ein paar gute Blicke erhaschen zu können. Es führt uns durch einen von Moosen überwucherten Wald, in welchem von Tau durchnässte Spinnennetze für ein märchenhaftes Ambiente sorgen. Noch kann man den See nicht sehen, doch wir kommen näher und mit jedem Schritt steigt die Spannung. Schließlich laufen wir am Wasser entlang, jedoch bleibt der Blick unspektakulär. Für die erhoffte Aussicht müssen wir bis an das Ende des Sees. Während die ersten Sonnenstrahlen den Himmel erhellen, werden unsere Schritte immer schneller und auch die klirrende Kälte hält uns auf Trab. Die Aufregung steigt weiter, Adrenalin durchströmt den Körper und plötzlich beginnen wir zu rennen. Von all diesem getrieben erreichen wir schnell unser Ziel, nur noch die letzten Meter die Treppenstufen hinab, den Steg entlang, da sind wir. WOW!

Obwohl wir nach Luft schnappen, verschlägt es uns den Atem. Das Bild, das sich uns in diesem Moment darbietet, verdient im wahrsten Sinne des Wortes das Prädikat „atemberaubend“. Wir sehen uns um und stellen fest: Wir sind allein. Nur einige Enten schnattern und gleiten elegant über den See. Hinter uns befindet sich der Wald, vor uns liegt der See, die Oberfläche ist ruhig, weder Wind noch Wolken. Am Ende des Sees schwebt noch immer der Nebel über den Feldern, dahinter die majestätischen, schneebedeckten Berge, über welchen das Grau des Morgens immer mehr von

Sonnenstrahlen verdrängt und in gleißendes Blau verwandelt wird. Stille. Hier offenbart sich uns nun tatsächlich das einzigartige Schauspiel der Spiegelung. Wie man das Bild auch dreht und wendet, es macht einfach keinen Unterschied, unglaublich, magisch.

Klick, klick, das Potential der Kamera wird voll ausgenutzt. Zusammen haben wir fast 400 Aufnahmen gemacht, was verdeutlichen dürfte, wie erstaunlich dieses Motiv ist. Allerdings lässt sich etwas Wunderbares wie dieses Schauspiel hier nicht geheim halten und so dauert es auch nicht lange, bis wir Gesellschaft bekommen. Zuerst nur eine Frau mit ihrer Kamera. Nachdem auch sie genügend Bilder geschossen hat, fragt sie uns in leisem Ton, ob wir denn das erste Mal hier seien. Auch wir antworten mit leiser Stimme, als wolle man die Stille nicht stören. „I've been here a hundred times, but this is the most stunning view ever!“ Diese Aussage macht uns deutlich, welch großes Glück, ja fast schon welch Ehre wir haben, an diesem Moment teilhaben zu dürfen, einfach unbeschreiblich. Nach und nach kommen immer mehr Leute, wodurch die Ruhe gestört wird. So wandelt sich dieser mystische Ort innerhalb von Minuten zu einer touristischen Attraktion. Genau der rechte Zeitpunkt für uns sich auf den Rückweg zu machen. Gemütlich schreiten wir voran, als hätten wir alle Zeit der Welt, ein Schmunzeln im Gesicht und in dem Wissen, gerade ein absolutes Highlight hier in Neuseeland erlebt zu haben. Wir hatten glücklicherweise den perfekten Morgen am Lake Matheson erwischt, konnten den Moment allein für uns genießen und uns verzaubern lassen. Zeit für's Frühstück

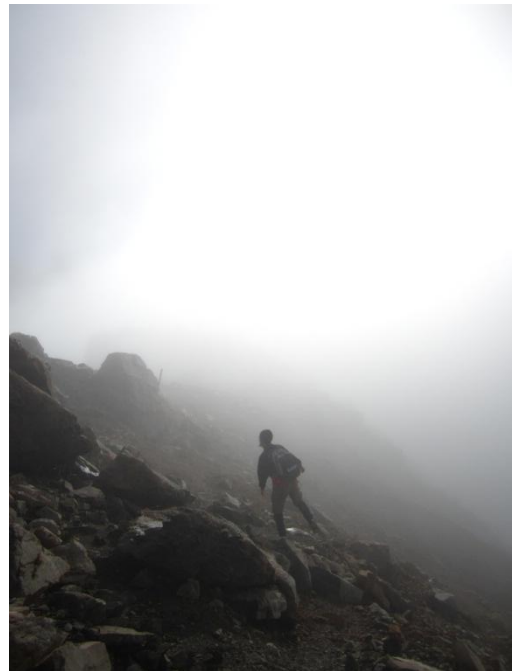


## Über den Wolken

Perspektivwechsel. Einen Monat später befinden wir uns zwar immer noch unweit des Lake Matheson, jedoch auf der anderen Seite der Southern Alps. Für den heutigen Tag haben wir uns eine Bergbesteigung vorgenommen, genauer den Track zur Mueller Hut, allerdings soll das Wetter umschwenken und nach unseren Erfahrungen kann das hier sehr schnell passieren. So stehen wir also vor der Entscheidung: Den Aufstieg wagen und das Risiko eingehen, in den Wolken zu versinken sowie vom Regen durchnässt zu werden oder weiterziehen. Keine Frage, auf ins Abenteuer! Noch bestaunen wir den gewaltigen Gletscher auf dem Berg vor uns, doch dieser beginnt bereits langsam hinter hereinziehenden Wolken zu verschwinden. Deshalb machen wir uns schnell auf den Weg. Aufgrund zahlreicher Besteigungen im letzten Monat sind wir wesentlich erfahrener geworden und schreiten nun schnellen Fußes los in Richtung Mueller Hut. Ungewöhnlich

für einen Track heißt es zu Beginn schier unendliches Treppen steigen. Das entspricht eigentlich nicht unserer Vorstellung, weshalb wir diesen Teil auch zügig hinter uns bringen wollen. Eine Wandergruppe nach der anderen muss weichen und schließlich erreichen wir ziemlich außer Atem den ersten Zwischenstopp. In der Hälfte der angegebenen Zeit haben wir bis hierher schon einige Höhenmeter gemacht, doch das Wetter hat sich kontinuierlich verschlechtert. Der Blick nach oben zeigt uns nichts weiter als Wolken soweit das Auge reicht. Egal, wir sind hier nicht um halbe Sachen zu machen, wer rühmt sich schon damit, den Mount Everest zur Hälfte bestiegen zu haben?

Nach kurzer Pause steigen wir also weiter bergauf. Immerhin hat sich der Track nun in eine Route gewandelt. Einen Pfad kann man hier nicht mehr erwarten, der Weg wird nur noch durch Pfeiler mit orangenen Wegweisern markiert. So wollen wir das. Es dauert allerdings nicht lange, bis wir in den Wolken verschwinden. Die Sicht ist total eingeschränkt, man sieht lediglich den Boden unter seinen Füßen und das Weiß der Wolken um sich herum, jetzt müssen wir von Markierung zu Markierung voranschreiten. Über Geröll geht es immer weiter hinauf. Die Hoffnung, irgendwann wieder aus der Wolkendecke herauszukommen, geben wir noch lange nicht auf. Und tatsächlich, plötzlich wird es heller und einige Minuten später haben wir die Wolkendecke hinter uns gelassen. Wenige Meter weiter baut sich wieder eine Wolkenwand vor uns auf. Hinter diesen Wolken lässt sich allerdings schon erahnen, was uns erwartet. Wir laufen weiter und von Minute zu Minute klart es weiter auf. Schlagartig erkennen wir deutlich, was die ganze Zeit auf uns wartete. Direkt vor uns erstreckt sich ein riesiger Berg mit Gletschern, die sich den Weg nach unten bahnen. Doch Sekunden später wird er wieder von einem Wolkenschleier verhüllt. Etwas weiter oben können wir schon die rote Mueller Hut erkennen. Wenig später erreichen wir diese, was uns einen atemberaubenden Blick auf die Southern Alps bzw. Mt Tasman und Mt Cook eröffnet, die sich quasi direkt vor uns aufürmen. Näher kann man an dieses Duo der höchsten Berge Neuseelands fast nicht mehr herankommen. Die Hütte ist zwar das Ende der Route, jedoch steht sie nicht auf der Spitze des Berges, weshalb für



uns die Reise hier auch noch nicht zu Ende ist. Auf eigene Faust steigen und klettern wir noch die restlichen 100 Höhenmeter hinauf und schon mit dem ersten Blick auf der Spitze kann man sagen: „Das war es allemal wert!“, denn es eröffnet sich uns eine unbeschreibliche Aussicht.

Der Himmel ist blau, die Sonne steht im Zenit und auf der einen Seite ragen die imposanten Berge in die Höhe, während auf der anderen das Tal von einer Wolkendecke, bedeckt und nur von manchen Berggipfeln durchstoßen wird. Man selbst steht in majestätischer Pose mittendrin, ein tolles Gefühl, auch wenn man sich trotz erhabener „Ich bin der König der Welt“ - Haltung richtig winzig vorkommt. Das ist genau der richtige Platz für eine ausgedehnte Pause. Einfach nur sitzen und genießen. Stille...

Ich habe in der letzten Zeit Gefallen gefunden an der Stille, die einen auf der Spitze eines Berges erwartet, es bringt etwas Beruhigendes in die sonst so hektische Welt. Gelegentlich hört man eine Lawine den Hang hinabrauschen oder große Eisbrocken ins Tal stürzen. Ein leichtes Lüftchen weht durch das Haar und das Sandwich schmeckt nach dem Aufstieg besonders gut. So kann man es aushalten, einfach herrlich. Mit der Zeit klart die Wolkendecke immer weiter auf und man kann sogar das Tal in der Ferne erkennen sowie den Fluss, der sich in breitem Bett durch eben jenes schlängelt. Ich will hier nicht mehr weg, aber ewig können wir auch nicht bleiben, schließlich steht noch der Abstieg bevor. Der Weg nach unten birgt für uns nun sogar etwas Neues, denn ohne Wolken wirkt die gesamte Umgebung noch einmal komplett anders. Selbst das Tal zeigt sich uns in voller Pracht. Unbestreitbar ein perfekter Tag und ein weiteres Highlight, denn mit einem hatte Reinhard Mey nicht so ganz Unrecht: „Über den Wolken muss die Freiheit wohl grenzenlos sein“.